

### Pachmann, Chopin und der Tod.

Mit Wladimir v. Pachmann, der im 85. Lebensjahr in Paris starb, ist einer der letzten Schüler Liszts aus dem Leben geschieden. Eng befreundet mit ihm und auch mit Richard Wagner blieb seine scharf akzentuierte Persönlichkeit nicht ohne Einfluß auf das Schaffen der älteren und größeren Zeitgenossen, und sein Stil, die Betonung des Pathetisch-grotesken in der Komposition, befruchtete manche Werke der beiden. Seine wirkliche Leidenschaft aber war Chopin, dessen Werke er mit unnachahmbarer Meisterschaft vortrug. Nur ein einziges Stück Chopins spielte er ungerne, den Trauermarsch. Pachmann war nämlich überzeugt, daß dieses Chopin-Stück, von ihm vorgetragen, Unglück bringe, seitdem einmal in einem Pariser Konzertsaal eine Dame, die ihm nahestand, während des Spiels des Trauermarsches im Zuhörerraum tot zusammengebrochen war. Noch einmal spielte er das Stück in der Londoner Alberthall. Am selben Abend starb Eduard VII., einer seiner intimsten Freunde und Gönner. Seit diesen beiden Unglücksfällen war Pachmann nicht mehr dazu zu bewegen, auch nur die Noten des Marche funèbre zu berühren. Am letzten Abend vor seinem Tod bemächtigte sich des schwerkranken Greises eine sonderbare Erregung. Er gab seinen Freunden, die sich an seinem Sterbebett versammelt hatten, durch Zeichen zu verstehen, er möchte sich erheben, und wankte dann, gestützt, zum Klavier. Im nächsten Augenblick ertönte unter seinen Fingern, erst etwas zaghaft, dann immer sicherer, der Trauermarsch Chopins. Er kürzte einige Partien, die er bei seinem Zustand technisch nicht hätte bewältigen können, spielte aber das Stück von Anfang bis zum Ende; und sank dann mit dem letzten Ton ohnmächtig in die Arme seiner Freunde. Eine halbe Stunde später starb er.

**Gounod**, der vor fünfzig Jahren starb, hatte eine berühmt verschrobene Art sich auszudrücken. Während der ersten Klavierstunde, die ein 15jähriges Mädchen bei ihm nahm, sagte er: „Schlagen Sie jetzt an . . . , und zwar

einen lila Ton . . . , in dem ich mir die Hände waschen kann!“

Bei einer Manon-Vorstellung schloß er das Lob einer bestimmten Stelle mit dem schönen Satz: „. . . Ich finde sie achteckig!“

„Genau dasselbe wollte ich auch sagen!“ bestätigte die witzige Schülerin.

*E. de Goncourt*

**Song-Rezepte.** Der Sänger befindet sich stets irgendwo, wo er nicht sein möchte. Statt dessen wünscht er „to be back in“:

Ohio	} where the	{	corn	} grow
Tennessee			cotton	
Mississippi			palm trees	

Man befördere ihn dorthin mit:

Zug  
Flugzeug  
zu Fuß;  
zu:  
Vater,  
Mutter,  
sonstigen Anverwandten.

*Beverley Nichols*

**Galsworthy.** Vergangene Woche passierte ich in dem neuen Waldorf-Astoria Hotel die Aufzüge, als ein netter junger Liftboy aufgeregt auf einen andern zustützte und ihn fragte: „Ist Galsworthy schon heruntergekommen?“ — „Ich glaube nicht,“ sagte der andere, „Ich habe aufgepaßt, aber ich hab ihn nicht gesehn.“ Sie hielten einen dritten Liftboy an, welcher sagte, er glaube, Galsworthy sei im 8. Stockwerk. Dann stellten sie sich alle nebeneinander vor dem Lift auf, der eben herunterkam, und ich stellte mich dazu, denn ich wollte Galsworthy ebenfalls sehn. „Wo ist Galsworthy?“ fragten die Boys, als der leere Aufzug sich öffnete, den Liftjungen darin. „Im Wegen nebenan“, antwortete er, und stieg heraus. Alle vier standen nun vor der nächsten Türe Front, und unsere Augen verfolgten das Lichtzeichen, als der Aufzug sich abwärts bewegte. Die Türe öffnete sich, und ein fünfter Liftboy trat heraus. Der erste Liftjunge ging auf ihn zu und sagte: „Du, Galsworthy, höremal“ — und alle fünf begannen miteinander eingehend zu konferieren.